

Erstein möglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
In loco:
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 „ — „
Vierteljährig . . . 2 „ 50
Monatlich . . . 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einselne Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
Im Inland:
Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.
Halbjährig . . . 3 „ 50 „
Im Ausland:
Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
Halbjährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unentgeltliche Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration dieses Blattes (Bintzerstraße 9) angenommen;
fernere bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Carondeletseite kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5. W., ercl. der Stempelgebühren 30 fr.

Abonnements-Bureaus: In Aediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Blärk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erheben werden.

Nr. 37.

Hermannstadt, Freitag den 16. Februar 1894.

110. Jahrgang.

Die Stellungnahme Apponyi's.

An leitender Stelle schreibt „Neues Pester Journal“:

Die Stellungnahme des Führers der Nationalpartei gegen die kirchenpolitischen Vorlagen, speciell gegen die obligatorische Civilehe, wird die politischen Kreise noch lange beschäftigen. Graf Apponyi selbst begann in jener denkwürdigen Konferenz seiner Partei am vorigen Sonntag seine Ausführungen mit einem Rückblick auf seine früheren, diese Fragen betreffenden Enunziationen. Es ist ja leicht begreiflich, daß er das Bedürfnis empfand, eine gewisse Harmonie zwischen seinen früheren Erklärungen und seiner jetzigen Haltung herzustellen. Dieses sein Bestreben ist jedoch nicht von Erfolg gekrönt worden. Wir müssen bis in's Jahr 1890 zurückgreifen, um die Haltung, welche Graf Apponyi in den kirchenpolitischen Fragen einnahm, richtig beurtheilen zu können. Am 22. November jenes Jahres wurde im Abgeordnetenhaus aus Anlaß der gegen den Februarerlaß des Grafen Cakly auf Veranlassung des Clerus eingereichten Petitionen der Weglaufungsconflict vom ersten Male ausführlich verhandelt. Damals hielt Graf Apponyi eine glänzende Rede, in welcher er die energische Forderung formulirte, daß „der Staat seine Rechtsordnung als Ganzes selbstständig ausbaue, auf jedem Gebiete, auch auf dem Gebiete des Familien- und Ehegesetzes“. Graf Apponyi schloß mit seiner Zustimmung zum bekannten Szvay'schen Antrage betreffend die Einführung der Civilmatrikeln und gleichzeitig stimmte er dem Antrage Franzji's über Einführung der Religionsfreiheit und der Civilehe bei. In letzterem Antrage war allerdings das Wort „obligatorisch“ nicht enthalten, weshalb derselbe auch vom Abgeordneten Volonyi bemängelt wurde, weil dieser energisch die obligatorische Civilehe forderte. Es wußte jedoch Jedermann, daß Franzji die obligatorische Civilehe gemeint habe — ein Umstand, der auch dem Grafen Apponyi nicht unbekannt war. Seit Franz Deak wurde in Ungarn durch Niemanden eine andere, als die obligatorische Civilehe in Aussicht genommen.

Am 24. Mai des Jahres 1892 hielt Graf Apponyi abermals eine große Rede, welche im Abgeordnetenhaus mit allgemeiner Begeisterung aufgenommen wurde, in welcher er unter Anderem wiederholt „die Geltendmachung der Gewissens- und Religionsfreiheit mit allen ihren Konsequenzen“ forderte. Heute behauptet er zwar noch immer, daß er die Religionsfreiheit wolle, die wesentlichsten Konsequenzen derselben aber wirft er über Bord, denn er will eine Religionsfreiheit mit dem Confessionszwang — Begriffe, welche einander vollkommen ausschließen.

Unter den früheren Enunziationen Apponyi's mit Rücksicht auf die actuellen Reformfragen ist jedoch jene vom 26. November 1892 unstreitig die allerwichtigste. Gegen einen geistlichen Abgeordneten (Todor) polemisirend, anerkannte Graf Apponyi wörtlich, daß „zum kirchenpolitischen Kampfe der Episcopat nicht provocirt wurde, weil durch die beabsichtigte Reform (nämlich durch die von der Regierung erst kürzlich als ein wesentliches Programmpunct proclamierte Civilehe) die Interessen der Kirche nicht verletzt werden. Die in anderen Staaten gemachten Erfahrungen beweisen — fuhr Graf Apponyi fort —, daß die kirchliche Eheschließung unter der Civilehe nicht leidet, und ich glaube, daß in diesem Lande jeder Factor dahin wirken wird, daß die kirchliche Trauung auch fürderhin allgemein zur Geltung komme. Und wenn die Priester der Confessionen dadurch, daß die kirchliche Trauung vom Eifer der Gläubigen abhängt, einen neuen Impuls zur Erfüllung ihrer Mission, zur Geltendmachung ihres moralischen Einflusses auf die Gläubigen gewinnen: dann wird diese Reform (nämlich die obligatorische Civilehe) auf das religiöse Leben nicht nur nicht schädlich, sondern vielmehr erfrischend wirken.“ So sprach Graf Apponyi, nachdem bereits einige Wochen früher die Regierung die obligatorische Civilehe in ihr Programm aufgenommen hatte. Niemand konnte also unter „beabsichtigter Reform“ eine andere Form der Civilehe, als die obligatorische denken. Aber auch der Inhalt der ganzen, wörtlich reproducirten Ar-

gumentation Apponyi's paßt ausschließlich nur auf die obligatorische Civilehe, denn nur bei dieser hängt die Vornahme der kirchlichen Trauung „vom Eifer der Gläubigen“ ab. Hätte der Graf damals die von ihm jetzt vorgeeschlagene Nothcivilehe gemeint, so hätte seine ganze Argumentation keinen Sinn gehabt, denn nach den von ihm jetzt aufgestellten Forderungen soll ja die kirchliche Trauung obligatorisch sein, und nur in solchen Fällen, wo ein kirchliches Ehehinderniß obwaltet, soll die Abschließung der Ehe vor der Civilbehörde stattfinden. Wie kann also Graf Apponyi behaupten, daß er das Obligo, welches er übernommen, auch heute vollinhaltlich einzuhalten bereit sei?

Aber auch außer diesem flagranten Bruche mit den von ihm früher unter dem Jubel des ganzen Abgeordnetenhauses proclamirten Ideen sind seine jetzigen Ausführungen geeignet, bei allen aufrichtigen Freunden der freiheitlichen Entwicklung die größten Bedenken wachzurufen. Er spricht allerdings von der Einführung eines einheitlichen staatlichen Ehegesetzes, er deutet aber mit keinem Worte die Principien dieses einheitlichen staatlichen Ehegesetzes an. Ein einheitliches staatliches Ehegesetz hat beispielsweise Oesterreich seit zwei Generationen, doch dieses sogenannte staatliche Ehegesetz ist vom Geiste der finsternen Reaction durchweht. Graf Apponyi sagt beispielsweise nicht mit einem Worte, ob die „cultus disparitas“, der Glaubensunterschied in seinem staatlichen Eherechte als Ehehinderniß aufrechterhalten werden soll oder nicht. Diese Frage ist durchaus nicht überflüssig, denn wir sehen, daß Graf Apponyi ein von ihm eingegangenes Obligo sehr streng, zuweilen selbst in restringirendem Sinne zu interpretiren pflegt. In Oesterreich hat man bekanntlich die Eheschließung zwischen christlichen und nichtchristlichen Personen auch nur durch den Umweg der Confessionslöserklärung in gewissem Maße ermöglicht. Nun verhorreicirt aber Graf Apponyi ganz entschieden das Princip der Confessionslosigkeit. Ebenso dunkel, wie die Erklärung des Grafen über sein sogenanntes einheitliches staatliches Ehegesetz ist auch seine Erklärung über die Reception der Juden, denn diese ist ohne Zulassung der Reciprocity in der Uebertrittsfrage practisch gehalten, bezüglich der letzteren hütet sich aber Graf Apponyi, ein „Obligo“ zu übernehmen.

Dagegen erklärt er, daß der Februar-Erlaß, welcher die Rechte der Protestanten gegen die Projelirenmacherei schützen sollte, sofort aufgehoben werden möge — eine Forderung, welche genau mit jener des Episcopats identisch ist. Dabei wird in einem Athem gesagt, daß für die Durchführung des Ehegesetzes 53 vom Jahre 1868 in einer Weise gefordert werde, welche den Gewissenszwang ausschließt. Wenn eine solche Durchführung möglich wäre, so hätte das Ministerium sie gewiß angewendet, denn Jahre hindurch hat Graf Cakly den Modus vivendi gesucht, doch konnte er einen solchen in Folge der Halsstarrigkeit des Episcopats nicht finden. Den Protestanten stellt Graf Apponyi eine materielle Dotirung ihrer Geistlichkeit durch den Staat in Aussicht, während er die Creirung von staatlichen Standesämtern gerade aus finanziellen Gründen zu perhorreiciren vorgibt.

Ein merkwürdiger Zug des vom Grafen Apponyi aufgestellten Programmes ist es, daß jene Postulate, welche — wie die Aufhebung des Februar-Erlasses — den Wünschen der Ultramontanen entsprechen, sofort in's Leben treten sollten, während jene Verprechungen, welche einen liberalen Anstrich besitzen, in unbestimmte Ferne gerückt und von allerlei Vorbedingungen abhängig gemacht werden. So sollen die Civilmatrikeln dann erst in's Leben gerufen werden, wenn die Verwaltungsreform durchgeführt sein wird. Wenn man sieht, welche enorme Rückwärtsconcentration der Führer der Nationalpartei seit 1892 vollzogen hat, kann man sich berechnen, wie groß der Wahrscheinlichkeitsverth der von ihm heute in bedingter und verschwommener Form gemachten Verprechungen ist.

Wir sehen, daß damals, als noch Herr Volonyi der Antrag Franzji's nicht liberal genug war, Graf Apponyi für die Religionsfreiheit mit allen ihren Konsequenzen und wenn auch nicht wörtlich, so doch dem nicht zu mißdeutenden Sinne nach auch für die obligatorische Civilehe eintrat. In dem Maße, als sich diese Reformen ihrer Verwirklichung näherten, als es immer

wahrscheinlicher wurde, daß das Cabinet sein Programm einzulösen in der Lage sein werde, wich Graf Apponyi zurück. In Szatmar und Szempes blieb er immer stärker zum Rückzuge, den er nun in aller Form vollzogen hat.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 15. Februar.

Das Municipium des Maros-Tordaer Comitats hat in seiner am 13. d. unter Vorsitz des Barons Koloman Remény gehaltenen Congregation für die Vorlage der kirchenpolitischen Gesetzesentwürfe unter begeisterten Ovationen Vertrauen votirt und für würdigenwerth erklärt, daß diese Entwürfe je eher Gesetzeskraft erlangen.

Zu seiner Nachricht, als würde der Budapester erzbischöfliche Vicar Ferdinand Csekka eine Verurtheilung der im Interesse der kirchenpolitischen Vorlagen seitens der liberalen Katholiken eingeleiteten Bewegung vorbereiten, schreibt „Magyar Uram“ vom 13. d. etwas kleinlaut: „Der erzbischöfliche Vicar Ferdinand Csekka hat vor dem Berichterstatter des „Sagant“ erklärt, daß unsere Nachricht von seinem erhofften Auftreten irrig sei; seiner Ansicht nach ist der Fürstprimas berufen, diese Art von katholischer Bewegung der Herren Radocza und Consorten zu verurtheilen. Wir nehmen auch dies zur Kenntniß und glauben, nur so viel bemerken zu sollen, daß wir unsere Nachricht aus der Quelle des reinen Katholicismus geschöpft und den Protest für den Herrn erzbischöflichen Vicar nicht nur nicht compromittirend, sondern in Folge des officiellen Beschlusses der Ueberleitungs-Versammlung für unbedingt nothwendig erachtet haben. . . . Wenn also die officielle Verurtheilung auch unterbleiben wird, so haben wir doch unsere Pflicht gethan.“

In Paris ist ein neues Bomben-Attentat verübt worden, und es erfüllte sich also sehr rasch die Befürchtung, daß die Einrichtung Bailiant's um den Anarchismus den anziehungskräftigen Ghorienstein des Martyriums werden und die Bekenner dieses Cultus zu neuen Thaten anregen werde. In der That wird es an der Zeit sein, sich ernsthaft mit der Frage zu beschäftigen, ob den Anarchisten gegenüber entsetzende und peinliche Büchfugungen und langjährige Zwangsarbeit nicht weit besser angebracht wären, als Guillotine und Galgen.

Die Pariser Blätter drücken einmüthig ihre Entrüstung über das Attentat aus. Die republikanischen Journale betonen die Nothwendigkeit, gegen die Anarchisten erbarmungslos vorzugehen. Die gemäßigten Organe fordern neue Gesetze gegen die Anarchisten. — „Siecle“ weist darauf hin, daß eine Anzahl Blätter für die Begnadigung Bailiant's eingetreten sei und fragt, ob dieselben ihre unheilvolle Komödie fortsetzen werden. Jede Nachgiebigkeit und jede Schwäche gegen die Socialisten, welche ihren Absichten nach Complicen der Anarchisten seien, wäre Verrat. Das „Journal des Debats“ hofft, man werde erkennen, daß zur Vertheidigung der Gesellschaft außer strengen Gesetzen auch noch andere Waffen nothwendig seien.

In Pariser und Brüsseler Journalen ist dormalen viel die Rede von einem Besuche des Präsidenten der französischen Republik in Belgien aus Anlaß der Enthüllung des Franzosenbenediktins in Antwerpen. An sich wäre ein solcher Besuch aus einem verachtlichen Anlaß nichts Auffallendes, denn das erwähnte Denkmal soll die glorreiche Vertheidigung Antwerpens gegen die Engländer im Jahre 1812, welche General Carnot, der Großvater des jetzigen französischen Staatsoberhauptes, im Dienste des ersten Kaiserreichs leitete, verewigen, und es wäre nur natürlich, daß Präsident Carnot der Enthüllung eines Denkmals beizuwohnt, welches seinen berühmten Ahnherrn verherrlicht. Allein die Socialdemokraten, welche sich auf die überzeugungstreuen Republikaner hinauspielen, schickten sich an, die Anwesenheit des

Feuilleton.

Irrthümer.

Erzählung von F. Arnefeldt. (41. Fortsetzung.)

„Tiefe Stille herrscht im Hause,“ fuhr der Doctor fort, „die Herrschaft, wie die Diensthofen hatten sich zur Ruhe begeben, da war es mir, als höre ich am äußersten Ende des Ganges, da wo Fräulein Adelheid's Zimmer lag, leise Tritte, es war, als werde vorstich eine Thür geöffnet und geschlossen. Ich glaubte, sie komme noch einmal und erschau über dieses Bagmüß, hörte jedoch nichts weiter und überredete mich, meine aufgeregten Sinne hätten mir einen Streich gespielt, dennoch lauichte ich immer von Neuem; eine unsägliche Angst packte mich, ich vermochte es auf die Dauer nicht mehr auszuhalten und verließ meine Stube, auf den Behen schlich ich den Gang hinunter bis an Fräulein Adelheid's Thür. Es mochte inzwischen zwei Uhr geworden sein.“

„Das ist das Hin- und Herschleichen, was die Diener vernommen haben wollen,“ schaltete der Baron ein.

„Ich wußte es wohl und durfte es doch dem mich vernehmenden Richter nicht erklären,“ erwiderte Bodmer. „Mit angehaltenem Athem lauichte ich, aber nichts vegte sich, ich überredete mich, daß sie sich beruhigt habe, daß sie schlafte, hatte ich ihre doch auf ihre Thür vor Kurzem das Chloral mit aus Berlin gebracht, das sie als unentbehrlich für sich erklärte. Sie wird sich auch heute den Schlummertrank zurechtgemacht haben, dachte ich, aber keine Ahnung sagte mir, daß sie demselben eine Substanz beigemischt haben könne, die einen anderen Schlaf herbeiführt, und daß ich es war, der ihr das Mittel geliefert.“

„Oeffnen Sie den Kasten nicht, bevor Sie ihn in den Koffer packen?“ fragte der Lieutenant.

„Nein, ich trag den Schlüssel wie immer an meiner Uhrkette befestigt bei mir, das Schloß war unverfehrt,“ war die Antwort, dann fügte er hinzu: „Ich legte mich nicht nieder, sondern erwartete in den Kleidern den Anbruch des Tages. Gegen vier Uhr Morgens hielt ich die Zeit für meine Entfernung gekommen; leise verließ ich das Zimmer und schlich mich den Gang hinunter über die Hintertreppe aus dem Schlosse. Es war ein trauriger Abschied; ich hatte gehofft, Letztenhofen in anderer Weise zu verlassen.“

„Das werden, das sollen Sie!“ rief der Baron, Bodmer's Hand ergreifend. „Sie kehren jetzt mit mir dahin zurück.“

Bodmer schüttelte den Kopf. „Das kann ich nicht, Herr Baron!“ sagte er leise.

„Es ist Ihnen übel mitgespielt worden,“ sagte Herr von Letten. „Verzeihen Sie, lieber Bodmer, die Verkettung der Umstände war so traurig, wir sind Alle schuldlos und doch nicht ohne Schuld.“

„Verzeihen Sie auch mir,“ versetzte der Lieutenant, Bodmer die Hand bietend. „Bin ich es, der Sie an der Rückkehr nach Lettenhofen verhindert?“

„Nein,“ entgegnete Bodmer, die bargereichte Hand nur zögernd berührend, in sichtlichem Kampfe mit sich. „Ich will nichts verhehlen, Sie sollen Alles wissen,“ sagte er dann wieder mit Festigkeit.

„Noch mehr! Was habe ich noch zu erfahren?“ murmelte der Baron. „Sie haben mich einen Ehrenmann genannt, Sie haben die Zurückhaltung lobend anerkannt, die ich Ihrer Tochter gegenüber beobachtet,“ fuhr Bodmer fort, „sie ist mir nicht schwer geworden, da ich Adelheid nicht liebte; aber ich hatte einen anderen Kampf zu kämpfen, und aus diesem bin ich nicht als Sieger hervorgegangen.“

„Was heißt das?“ rief der Baron.

„Hildegard!“ schrie der Lieutenant. „D, nun begreife ich Alles, so verteidigt ein Mädchen nur den Mann, den es liebt.“

„Ich danke Ihnen für dieses Wort, mag darin immerhin eine Anklage für mich liegen,“ antwortete Bodmer mit aufsuchenden Augen. Er schilberte nun, wie sich zwischen ihm und Hildegard leise und unmerklich die Liebe angesponnen, wie sie gewachsen sei in der köstlichen Zeit, die sie

während Adelheid's Abwesenheit mit einander verlebte, wie er aber gekämpft habe und entschlossen gewesen sei, von dannen zu ziehen, ohne der Geliebten den Zustand seines Herzens zu verrathen, und wie es dann zwischen ihnen doch zur Erklärung und zum Gelöbniß gekommen sei.

„Wenn ich nicht sofort zu Ihnen kam, Ihnen gestand, was geschehen war und mich ihrem Richterpruch unterwarf, Herr Baron“ fuhr er fort, „wenn ich auch Hildegard Schweigen auflegte, so geschähe es keineswegs, weil ich mit dem geliebten Mädchen hinter dem Rücken der Eltern ein heimliches Liebesverhältniß unterhalten wollte, sondern nur, weil ich nicht sicher war, wie Adelheid die Entdeckung aufnehmen würde. Am Tage nach der Hochzeit, wenn sie mit ihrem Gatten abgereist war, wollte ich Ihnen mein Bekenntniß ablegen. Nach jenem stürmischen Auftritt im Garten sah ich ein, wie geboten diese Vorsicht gewesen, und empfahl Hildegard, sich vor der Schwester nichts von ihrem Herzensgeheimniß merken zu lassen, und dann trennte ich mich von ihr mit recht schwerem Herzen. Als ich in der Frühe des Morgens Lettenhofen verließ, sagte ich mir, daß ich wohl schwerlich je dahin zurückkehren würde. Außer anderen Schranken stand zwischen mir und Hildegard ihrer Schwester unglückliche Leidenschaft. Von Adelheid's Verhalten mußte es abhängen, was ich Hildegard schreiben sollte, ob ich mich mit blutendem Herzen für immer von ihr losreißen mußte, oder ob und die Hoffnung blieb, nach Jahren, wenn die Schwester ruhiger geworden, an eine Vereinigung denken zu dürfen. Alle Möglichkeiten hatte ich erwogen, nur nicht die, welche eingetreten. Zwischen Hildegard und mir steht der Schatten der Todten.“

„Sie sehen jetzt ein, daß ich nicht nach Lettenhofen kommen darf, obwohl mein ganzes Herz mich dahin zieht. Verzeihen Sie mir, Herr Baron, grüßen Sie Hildegard und sagen Sie ihr Alles, grüßen Sie Fritz — ich gehe zu meiner Mutter, und dann verlasse ich Deutschland, vielleicht Europa für immer.“

„Es wird so das Beste sein,“ antwortete der Baron, dessen Stirn sich bei den Bekundnissen Bodmer's immer mehr verfinstert hatte. „Es ist mir lieb, daß Sie selbst einsehen, welche unübersteiglichen Schranken Sie von meiner Tochter trennen.“





1894. évi 134. szám.

[105] 1-2

Arlejtesési hirdetemény.

A vizaknai m. kir. sóbánya-hivatal anyagszertára az 1894-dik évben 200 m<sup>3</sup> kemény hasábu bükktüzfát és 1000 kg. jó minőségű sodrott belü faggyu-gyertyát szükségelven, ezek legjutányosabb beszerzése céljából 1894. évi maretius hó 3-án, délelőtt 9 órakor, a sóbánya-hivatal irodai helyiségeben nyílt szó- avagy zárt írásbeli ajánlatok mellett árlejtes tartatik.

Ezen körülmény azzal tételik közhírré, hogy a résztvevni szándékozók kötelezetnek, az árlejteskor 50 forint bántapénz letetésére.

A szállításra vonatkozó közelebbi feltételek a sóbánya-hivatal irodai helyiségében a hivatalos órák alatt bármikor megteudhatók.

Vizakna, 1894. évi február hó 14-én.

M. kir. sóbánya-hivatal.

Sz. 1077/1894.

[106] 1-2

Hirdetemény.

Szász-Sáros község tulajdonában álló mintegy 100 darabot hitevő igen szép cserefa-szalak egyszerűen a legtöbbet ígérőnek folyó évi február hó 26. napján, délelőti 10 órakor, Szász-Sáros község irodájában el fog adatni.

A kikiáltási ár 700 frt.

Árverelni kívánók kötelesek a kikiáltási árnak 10%-át bántapénzül az árverező biztos kezébe letenni.

Zárt ajánlati levelek a szóbeli árverés megkezdése előtt beadhatók. Az árverezés további feltételei a község házánál az előjáróság közbejövetele mellett a hivatalos órákon belül bármikor betekintheők.

Medgyes, 1894. február hó 9-én.

Bolya-berethalmi járás főszolgabirája:

Fodor L.

Sz. 1122/1894.

[107] 1-2

Hirdetemény.

A bolya-berethalmi járás főszolgabirája által közhírré tételik, miszerint Asszonyfalva község tulajdonában álló „Theilwald“ nevezetű erdőrészből huszonegy egész és 64 század kt. hold hozamterület fatömege folyó évi február hó 28. napján, délelőti 10 órakor, Asszonyfalva község házánál árverezés útján a legtöbbet ígérőnek el fog adatni.

Kikiáltási ár 3200 frt.

Árverezni kívánók kötelesek, a kikiáltási árnak 10%-át bántapénzül az árverező biztos kezébe letenni.

Zárt ajánlati levelek a törvényes kellékekkel felszerelten a szóbeli árverezés megkezdése előtt beadhatók.

Az árverezés további feltételei a község házánál az előjáróság közbejövetele mellett — a hivatalos órákban bármikor betekintheők.

Medgyes, 1894. február hó 9-én.

Bolya-berethalmi járás főszolgabirája:

Fodor L.

18 bis 25 Mark

wöchentlich offerirt bei 3 Stunden täglicher Occupation. Leichte und angenehme Kunstarbeit, zu Hause zu befragen ohne specielle Fachkenntnisse. Nähere Details ertheilt Arnolt, 26 rue des Allouettes, Paris.

[101] 1-1

SCHLICK'sche Eisengiesserei und Maschinenfabriks-Actien-Gesellschaft BUDAPEST.

Fabrik u. Central-Bureau: VI., külső váci-út. Filial-Niederlage: VIII., kerepesi-út 77. sz. Stadtbureau u. Niederlage: VI., Podmaniczky-utca 14.

Dampf- und Göpel-Dreschgarnituren,

ferner mit mehreren höchsten Prämien ausgezeichnete

Pat. Schlick'sche 2- und 3-scharige Pflüge,

patent. Rayol-Pflüge,

Rayol-Pflüge, Original-Schlick- u. Vidats'sche

Einschar-Pflüge, Bodenbearbeitungs-Geräthe,

Eggen und Schrollenbrecher.

Patent. Schlick'sche „Haladás“-

Reihensäemaschinen

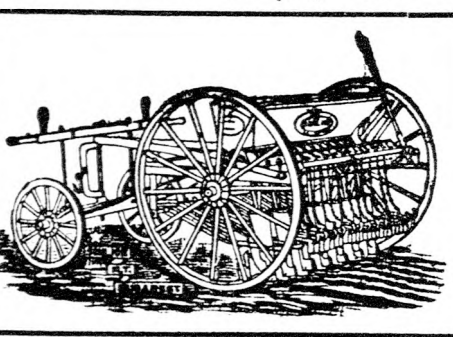
und alle landwirthschaftlichen Maschinen.

Getreide-Puhmühlen, Futterbereitungs-Maschinen, Schrotmühlen, Original-amerikanische Garbenbinder und Getreide-Mähmaschinen, Gras-Mähmaschinen, transportable Feldbahnen u.

Billigste Preise. — Günstige Zahlungsbedingungen.

[78] 2-18

Preis-courante auf Verlangen gratis und franco.



Geschäftslocal

auf dem grossen Ring

im Hause Nr. 26 links der Chorenfahrt sammt einem Magazin im Wege öffentlicher Licitation auf die Zeit vom

1. Mai 1894 bis 1. October 1897 zu vermieten.

Die Licitation wird Montag den 26. Februar 1894, Vormittags 9 Uhr, auf dem städtischen Rathhause abgehalten und sind etwaige schriftliche, mit dem Badium per 40 fl. veriehene, vor-schriftsmäßig gestempelte Offerte bis zum Beginn der mündlichen Licitation in der Stadtcassa abzugeben, wofelbst auch alle weiteren Auskünfte erhältlich sind.

Hermannstadt, am 14. Februar 1894.

Die Verwaltung des G. A. v. Reissenfels'schen Institutstfondes. [108] 1-3

Zucht-Rinder-Verkauf.

Die Direction der k. ung. Gschüts-Domäne Fogaras bringt zur Kenntniß, daß am 9. März, l. J., Vormittags 9 Uhr, in dem in der Gemeinde Sárkány befindlichen Büffel-Stier-Depót im Licitationswege gegen Baarzahlung folgende Thiere verkauft werden:

- 10 Stück junge Büffel-Sprung-Stiere, 4 „ gemusterte Büffel-Melkkühe, 11 „ junge belegte Büffel-Kalbinen.

Ferner loco Fogaras sind aus freier Hand folgende Zuchtthiere zum Verkaufe aufgestellt:

- 11 Stück junge Sprung-Stiere, 11 „ gemusterte Melkkühe, 5 „ junge belegte Kalbinen.

Kauflustige wollen sich bei der Güter-Direction zu Fogaras melden. [104] 1-3

Die Güter-Direction.

SCHLICK'sche Eisengiesserei und Maschinenfabriks-Actien-Gesellschaft BUDAPEST.

Fabrik u. Central-Bureau: VI., külső váci-út. Filial-Niederlage: VIII., kerepesi-út 77. sz. Stadtbureau u. Niederlage: VI., Podmaniczky-utca 14.

Dampf- und Göpel-Dreschgarnituren,

ferner mit mehreren höchsten Prämien ausgezeichnete

Pat. Schlick'sche 2- und 3-scharige Pflüge,

patent. Rayol-Pflüge,

Rayol-Pflüge, Original-Schlick- u. Vidats'sche

Einschar-Pflüge, Bodenbearbeitungs-Geräthe,

Eggen und Schrollenbrecher.

Patent. Schlick'sche „Haladás“-

Reihensäemaschinen

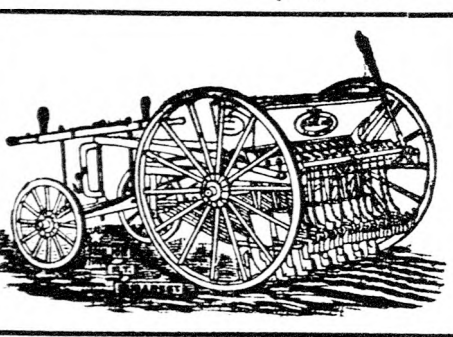
und alle landwirthschaftlichen Maschinen.

Getreide-Puhmühlen, Futterbereitungs-Maschinen, Schrotmühlen, Original-amerikanische Garbenbinder und Getreide-Mähmaschinen, Gras-Mähmaschinen, transportable Feldbahnen u.

Billigste Preise. — Günstige Zahlungsbedingungen.

[78] 2-18

Preis-courante auf Verlangen gratis und franco.



„NEUE FORTUNA“, authentischer Verlosungs-Anzeiger und finanzieller Rathgeber.

„Neue Fortuna“

„Neue Fortuna“

„Neue Fortuna“

Das Verlosungsblatt dieses seit hestzehnjährigen bestehenden Organes genießt im Hinblick auf die Authenticität seiner Ziehungs- und Restanten-Listen jammlicher in- und ausländischer Lose, Prioritäten, Pfandbriefe u. s. w., sowie auf die Richtigkeit und Genauigkeit aller sonstigen, für den Besitzer von Werthpapieren wichtigen Publicationen, als: Coupons-Zahlungen, General-Verfammlungen, Amortisationen, Börsen-Kundmachungen u. s. w., bezughabenden Verlautbarungen wohlverdientes Renommée und bildet für jeden Effectenbesitzer einen unentbehrlichen Behelf.

gehört hinsichtlich ihres redactionellen Theiles zu den inhaltreichsten und gediegensten Finanzblättern, indem sie, ohne die Behandlung allgemein national-öconomischer Fragen zu vernachlässigen, in streng objectiver Weise alle Ereignisse auf dem Gebiete der Börse, des Bank- und Finanzwesens, des Asscuranzgeschäftes und aller damit zusammenhängenden Angelegenheiten eingehend bespricht und in gewissenhafter Weise über Capitalanlage und Speculation verlässlich orientirt. Alle Anfragen über Anlage- und Speculationswerthe, sowie Asscuranz-Angelegenheiten werden kostenfrei beantwortet.

Ist das billigste und beste Verlosungs- und Finanzblatt. Es erscheint regelmäßig am 2. und 16. eines jeden Monats, überdies gelangen, so oft eine schnelle Information der Leser als erforderlich sich herausstellt, Zwischennummern gratis zur Verwendung. Am Schlusse des Jahres erhält jeder Abonnent das „Finanzielle Jahrbuch der Neuen Fortuna“ als Gratisprämie. Dennoch beträgt das Jahres-Abonnement für Wien bloß 1 fl. 60 fr., für die Provinz 1 fl. 80 fr., für Deutschland 2 fl. 20 fr. und für alle übrigen Länder 3 fl. 50 fr.

Probenummern gratis und franco.

Administration des Blattes: „NEUE FORTUNA“, Wien, I., Adlegasse 5.

Telephon Nr. 6324. Postcheck-Conto 828.606.

[449] 9-12

Aus dem Amtsblatte.

Aufforderungen.

Vom Hermannstädter Gerichtshofe zur Anmeldung von Anprüchen auf die Concursmasse des Friedrich Zweier in Hermannstadt bis 29. März.

Vom Klausenburger Gerichtshofe zur Anmeldung von Anprüchen auf den Nachlaß der Katharina Veres geb. Börmuth in Klausenburg bis 31. März.

Vom Székelyváradyer Bezirksgerichte zur Anmeldung von Anprüchen auf den Nachlaß der Judith Kis geb. Aron in Székelyvárad bis 14. Februar 1895.

Kundmachungen.

Vom Karlsburger Gerichtshofe, daß der Concurs gegen Anton Csik in Beregszát aufgehoben wurde.

Vom Marosvásárhelyer Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Commassation in Gergely am 6. März stattfindet.

Vom Tordaer Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Contingentierung der gemeinsamen Grundstücke in Felső-Szent-Mihály am 3. April stattfindet.

Vom Tordaer Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Contingentierung der Waldungen auf Sidaer Bemerkung am 9. April stattfindet.

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen ausgestaltet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Wien, I., Sellenstraße 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Auskünfte kostenfrei ertheilt, sowie Inseraten-Einträge zum Ansatze geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Zeitungspreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Anträgen, so daß durch Benutzung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Inserationskosten erreicht wird. [48] 56

Im unterzeichneten Verlage sind nachstehende Kalender für das Jahr 1894 erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:

Siebenbürgischer

Volks-Kalender

mit dem Beamten- und Militär-Schematismus.

XLIII. Jahrgang.

Inhalt: Kalendarium — Kalender der Juden — Merkwürdige Epochen — Jahresrechnung für das Jahr 1894 — Die 12 Himmelszeichen — Die Monatszeiten — Jahres-Charakter — Von den vier Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertafel — Dauer des Fastens — Landesparone — Von den Finsternissen — Jahres-regent — Landesfarben der österr.-ungarischen Monarchie — Geschichte einiger Zeichen — Die Sichtbarkeit der Planeten — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost — C. Postkassette — D. Post-Carte — E. Telegraphen-Bestimmungen — Eisenbahnen: A. Eisenbahnen-Tarif — B. Eisenbahnen-Tarife — C. Eisenbahnen-Tarife — D. Eisenbahnen-Tarife — E. Eisenbahnen-Tarife — F. Eisenbahnen-Tarife — G. Eisenbahnen-Tarife — H. Eisenbahnen-Tarife — I. Eisenbahnen-Tarife — J. Eisenbahnen-Tarife — K. Eisenbahnen-Tarife — L. Eisenbahnen-Tarife — M. Eisenbahnen-Tarife — N. Eisenbahnen-Tarife — O. Eisenbahnen-Tarife — P. Eisenbahnen-Tarife — Q. Eisenbahnen-Tarife — R. Eisenbahnen-Tarife — S. Eisenbahnen-Tarife — T. Eisenbahnen-Tarife — U. Eisenbahnen-Tarife — V. Eisenbahnen-Tarife — W. Eisenbahnen-Tarife — X. Eisenbahnen-Tarife — Y. Eisenbahnen-Tarife — Z. Eisenbahnen-Tarife.

Illustration: Dr. Georg Daniel Teutsch, weil. Bischof der evangelischen Landeskirche u. B. in den siebenbürgischen Theilen Ungarns.

Preis 60 fr., mit Postzusendung 65 fr.

Wandkalender.

Groß-Placat in Farbendruck.

Preis 20 fr., mit Postzusendung 22 fr.

Neuer und alter Haus-Kalender.

Inhalt: Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1894 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Monatszeiten — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Die Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertafel — Dauer des Fastens — Landesparone — Von den Finsternissen — Jahres-regent — Landesfarben der österr.-ungarischen Monarchie — Geschichte einiger Zeichen — Die Sichtbarkeit der Planeten — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost — C. Postkassette — D. Post-Carte — E. Telegraphen-Bestimmungen — Eisenbahnen: A. Eisenbahnen-Tarif — B. Eisenbahnen-Tarife — C. Eisenbahnen-Tarife — D. Eisenbahnen-Tarife — E. Eisenbahnen-Tarife — F. Eisenbahnen-Tarife — G. Eisenbahnen-Tarife — H. Eisenbahnen-Tarife — I. Eisenbahnen-Tarife — J. Eisenbahnen-Tarife — K. Eisenbahnen-Tarife — L. Eisenbahnen-Tarife — M. Eisenbahnen-Tarife — N. Eisenbahnen-Tarife — O. Eisenbahnen-Tarife — P. Eisenbahnen-Tarife — Q. Eisenbahnen-Tarife — R. Eisenbahnen-Tarife — S. Eisenbahnen-Tarife — T. Eisenbahnen-Tarife — U. Eisenbahnen-Tarife — V. Eisenbahnen-Tarife — W. Eisenbahnen-Tarife — X. Eisenbahnen-Tarife — Y. Eisenbahnen-Tarife — Z. Eisenbahnen-Tarife.

Preis 20 fr., mit Postzusendung 22 fr.

Th. Steinhausen's Nachfolger

(Adolf Reissenberger).

Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag.